

Lehrer-Anzeiger

Flügel der Seele.

Falm 139, 9: "Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer."

Der Flug über den Ozean ist gemacht. Zwei sind der Vorgesangenen, der dritte hat sich geschnitten. Groß war die Begeisterung, ähnlich wie einst bei Zepplins ersten Flügen. Das ist gut und recht. Aber dann: Das Flugzeug Lindberghs ist beschädigt von der rasanten Menge. Warum? Weil jeder ein Stück davon zum Andenken haben wollte. Weil also Erhebung und Ehrfurcht, sondern Selbsthuld hat sich ausgetobt. Man wird nachdenklich. Was gibt man diese technische Leistung an wirtschaftlichen Werten, die Menschen zu allein und zu erheben? Zunächst hat sie es nicht vermocht. Und wenn wir daran denken, daß uns der tolle Geschäftseifer vom Flugzeug aus auch schon des Himmels Raum mit Klammern bedeckt, wird man noch nachdenklicher: wie wird auch die höchste technische Leistung unvollständig in die Gebiete der Selbsthuld hinabgezogen. Und wenn wir in dies Gebiete hineinsehen, immer häufiger ein Seiten auf nach reinen Söhnen, nach Ufern, wo all dieses nicht mehr ist. Und wir leben auf den, der uns das Ziel jener höchsten Ufer drücken und den Weg dahin gezeigt hat. Der uns so eindringlich daran erinnert, daß unsere Seele flüchtig ist, daß uns so ernst mahnt, diese Flügel zu gebrauchen, uns aufzuschwingen in die reine Welt des Gottesgeheimen, daß sie fliegen mit ihren Maschinen — wir wollen ihre Leistung achten. Aber darüber wollen wir nicht nachdenken, daß wir höher und weiter fliegen dürfen und sollen, und durch all den reinen Lärm der Flugzeugbegeisterung hören wir den leiseren, aber volleren Ton, der uns mahnt:

Steig o Menschheit auf!
Nicht, daß du Flügel hast! P. S. P.

Die Motive der wirtschaftlichen Forderungen.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.
Es ist im neuen Deutschland noch mehr als im Deutschen Reich der Fortschrittgedanke geworden, daß man hinter jeder politischen und wirtschaftlichen Forderung anderer das Motive des Eigenwertes und der Profitgier vermutet. Dadurch wird selbstverständlich jedes politische und wirtschaftliche Streben in den Augen des Publikums herabgewürdigt. Es ist darum auch nicht verwunderlich, daß die immer wieder erhobene Forderung nach Begrenzung und Abbau der öffentlichen Kassen ohne praktische Folge bleibt. Es ist anzunehmen, daß diese Forderung meist von Organen erhoben wird, die zur Wahrung eigennützigster Interessen berufen sind. Da die meisten der von diesen Organisationen eingeleiteten Aktionen im besonderen Interesse der betreffenden Berufsgemeinschaft erfolgen, überträgt sich der Verdacht der Eigenwertesentzucht auch auf solche Forderungen, denen man — aus höherer volkswirtschaftlicher Motive aus gehen — zugestehen muß, daß sie im allgemeinen Interesse der Wirtschaft und damit auch der Masse des Volkes vorgebracht werden. Der Handelsbund für Handel, Gewerbe und Industrie hat auf seiner kürzlich in Berlin abgelaufenen (19. und 20. Mai) für sich das Recht in Anspruch genommen, im Namen der gesamten deutschen Wirtschaft an der Steuerpolitik der öffentlichen Organe Kritik zu üben und dabei von dem Vorwurf frei zu bleiben, daß hier ein einseitiges Interesse — etwa das des Produzenten gegen das des Konsumenten — in den Vordergrund

gerückt werde. Das Präsidium des Handelsbundes hat nicht in der Lage, wenn es erklärt, die Spezialverbände betrieben seit ausschließlich eigennützigsten Interessen, und wenn sie einmal ein allgemeines Wirtschaftsgut oder gar Volksinteresse betreiben, so glaube ihnen doch niemand diesen Idealismus. Wir müssen zugeben, daß die zahlreichen gehässigen Parolen gegen die sozialen Frieden und gegen die nationale Gemeinschaft nur deshalb jenen Boden in den Massen finden konnten, weil es an einer großen allgemeinen Vertretung der nationalen Wirtschaft fehlte.
Man weiß, daß ein tüchtiger Kaufmann seinen Kunden gut bedient, um ihn damit als Dauerkunden zu gewinnen. Wollte ein Kaufmann einem Käufer minderwertige und teure Ware anbieten, so würde er damit erreichen, daß dieser Käufer nie mehr wieder bei ihm kauft. Ähnlich sollten die Beziehungen der verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Gruppen innerhalb einer Volksgemeinschaft aufgebaut werden. Gutsbesitzer und Industrielle können nur dann treue und aufopfernde Arbeiter ihrer Angestellten und Arbeiter erwarten, wenn sie in Bezug auf Entlohnung und persönliche Behandlung die Wünsche ihrer Arbeitnehmer so weit wie möglich berücksichtigen. Umgekehrt sollten sich die Angestellten und Arbeiter sagen, daß es ein Verschulden ist, wenn sie von ihren Arbeitgebern Arbeitsbedingungen erhalten, unter denen der Betrieb nicht rentabel geführt werden kann. Es ist falsch, wenn manche Unternehmer aus schändlicher Eitelkeit gegenüber der „neuen Zeit“ es nicht wahr haben wollen, daß sie ihr Werk nur weiterführen können, wenn man ihnen die Möglichkeit gibt, das angelegte Kapital angemessen zu verzinsen, und darüber hinaus einen gewissen Unternehmergewinn zu erzielen. Darum war es gut, daß der Handelsbund auf seiner erwähnten Tagung klar bestimmte, es sei ein erster und erfreulicher Erfolg der Nationalökonomie gewesen, daß die Produktionsrechte ungefahr wiederhergestellt sei. Die weiteren Erfolge müssen allerdings darin bestehen, daß für die in den rationalisierten Betrieben hergestellten Waren auch außerhalb unserer Landesgrenzen zu solchen Preisen ein Markt gefunden wird, die neben einem ausreichenden Produktionsgewinn auch ausreichende Löhne und Gehälter liefern. Die sozialistischen Parteien, die sich darin gefaßt, das wirtschaftliche Streben der Unternehmerrichtigen als den Versuch nutzlosen Eigenwertes zu bezeichnen, sollten lieber in ihren eigenen Reihen nachdenken, ob wirklich jene Forderung, die sich als Dienst am Gesamtwohl gebärdet, von Eigenwert und Profitgier einzelner Wirtschaftsgruppen frei ist.

Vom Sammeln.

Sammeln — fast alle Menschen sammeln irgendetwas, die allerersten kleinen Dinge werden leidenschaftlich und oft recht fleißig gesammelt. Es hat oft so etwas Wertes etwas Verdienstliches; wenn man diese eifrigen Sammler etwas näher beobachtet, so findet man nicht selten, daß sie gar kein wirkliches, inneres Verhältnis zu den Dingen haben, sondern daß es nur der Wille zum Besitz ist, das Gefühl des Haben-Wollens, nicht eine persönliche Freude daran. Sie sammeln irgendetwas, das in den Kreis ihres Sammelns hineingehört, um so lieber ist es ihnen, eben um des Wertes willen. Das aber ist nicht die Art, die auch das Sammeln zu einer Kunst, zu einer Freude macht, das ist nur ein Nerven, ein aierisches Nehmen

— das niemals mit einer wirklichen inneren Vornehmheit und Kultur verbunden sein kann.
Sammeln muß ein Suchen von Dingen sein — innerhalb einer bestimmten Zeit, die man wirklich interessieren, zu denen man ein inneres Verhältnis hat oder doch gewinnen kann. Steht der Gedanke: wieviel ist es wohl wert? dahinter, so kann man von einem wirklichen echten Sammeln nicht mehr sprechen, dann handelt es sich höchstens um eine Kapitalanlage. Bei jedem einzelnen Stück muß die Freude des Erwerbes immer wieder neu sein, die Freude an dem Stück an sich, vor seinem Geldwert ganz und gar abgehehen.

Nicht trägt zu einem solchen Sammeln die nähere Kenntnis des betreffenden Stückes bei, handelt es sich um Gemälde, um Möbel oder Bilder, so ist es viel wert, seine Geschichte zu wissen, seine verschiedenen Besitzer, seinen Gang von einer Hand in die andere.
Nicht trägt zu einem solchen Sammeln die nähere Kenntnis des betreffenden Stückes bei, handelt es sich um Gemälde, um Möbel oder Bilder, so ist es viel wert, seine Geschichte zu wissen, seine verschiedenen Besitzer, seinen Gang von einer Hand in die andere.
Ganz besonders wertvoll ist ein Sammeln im Rahmen der Familiengeschichte, der Dinge, die irgendetwas mit dem Vorfahren und Wachsen und Werden der Familie zu tun haben. Dann werden die Ähnen lebendig, ihr Leben und Tun, ihr Wirken und Kämpfen, ihr Siegen oder Verlieren. Es ist gut, wenn die Menschen von heute, die so sehr in ihrer eigenen, wirren Zeit leben müssen, auch einmal zurücktauchen in die Menschen, die vor ihnen waren, in denen das alte Blut floß, wie in ihnen selbst und man die Abhängigkeit in Ansehen und Charakter, in Neigung und Anlage wird plötzlich licht und klar werden, übertragen durch die geheimen Quellen des Blutes. Viele Dinge können hier gesammelt werden. Briefe und Tagebücher, literarische Werke und Erlebnisbücher, Bücher, Bilder und Möbel aus all jene kleinen Dinge des täglichen Lebens, die jeder selbst finden wird und die dann nicht fast und ohne Erinnerung dastehen, sondern ihre Geschichte haben und eine stille Wärme, herüber von jenen, von denen nur Namen noch lebendig blieben und ihre Gedanken und Wünsche in manchen ihrer Nachkommen.

So kann Sammeln zur Kulturarbeit werden, in jedes einzelnen Band, werkschaffen und wertvollmachend und d. einzelnen abziehend von Kleinlichkeit und Mühsal des täglichen Lebens und ihn hinaushebend in die Welt des geistvolligen warmen Strömens von Mensch zu Mensch, von Geschlecht zu Geschlecht.
Ilse Möllendorff.

Frühling in gläubiger Aue.

Blauer Himmel, goldne Aue
Blau und Fluren leuchtgeschmückt,
Und wohin das Auge schaut
Wird's vom Blüten-Weer entückt.
Aharer Morgen, stilles Flüstern
Drin sich spiegeln Baum und Dach,
Nüchtes Mühsal, dunkle Augen
Darin Frühlingsteil nach.
Vogelstanz und Blumenblüte
Zarter Hand gepflückter Strauß,
Wasserlilien wieder Bilder —
Und die Dichter Berge brans.

Wilmur Bahr.

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Glenden“ von Victor Hugo.
[Nachdruck verboten.]

Ein ganz junges Mädchen fand in der halbgeöffneten Tür. Ein bleiches Licht von draußen fiel auf sie. Sie hatte eine erhabene Farbe und war schwächlich und bager; nur ein Hemd und ein Rock bedeckten ihren zitternden Leib. Als hätte sie ein Bindfaden, wie ein Bindfaden auch das Haar zusammenhielt.
Marius war aufgestanden und betrachtete staunend das Wesen, welches den Schattengestalten fast gleich, die im Traume erscheinen.
Ein Keil von Schönheit lag auf dem sechzehnjährigen Gesicht wie die blaße Sonne, die unter grauen Wolken an einem Wintererleuchte.

„Was wünschen Sie?“ fragte er.
Das Mädchen antwortete mit der Stimme eines betrunnenen Strahlings:
„Ich bringe Ihnen einen Brief, Herr Marius.“
Sie nannte ihn bei seinem Namen; sie war also wirklich zu ihm gekommen. Aber wer war sie? Woher kam sie? Wie hieß sie?

„Sie trat ein, ohne er sie dazu aufforderte, nicht zögernd, und schah mit einem feinen Blick die Stube und das noch nicht gemachte Bett.“
Marius erbrach den Brief, an dem die große Ökate noch leuchtete. Er konnte also nicht von weiter kommen.
Er las:

„Mein liebevollster Nachbar, junger Herr!
Ich habe von Ihrer Güte gegen mich gehört und daß Sie den Mitleidens auf ein halbes Jahr, den ich schließlich war, besaß haben. Ich danke Ihnen dafür, junger Herr. Meine ältere Tochter wird Ihnen sagen, daß wir jetzt zwei Töchter, vier Personen, keinen Pfennig Brot haben, und meine arme Frau ist krank. Wenn ich mich nicht irte, darf ich gewiß hoffen, daß Ihr edles Herz erweichen und Sie bedauern wird, mit einer kleinen Gabe zu reichen. Ich bin mit der ausgezeichneten Hochachtung, die man den Wohlthätern der Menschheit schuldig ist,
Sondrette.“

P. S. Meine Tochter wird auf Ihren Befehl warten, lieber Herr Marius.“

Dieser Brief, der mitten in das rätselhafte Abenteuer fiel, welches Marius seit dem vorigen Abend beschäftigt, war ein Lichtblick. Alles klarte sich plötzlich auf.
Der Brief kam von der Hand, welche die andern geschrieben hatte. Es war dieselbe Schrift, dieselbe Fehlerhaftigkeit, dasselbe Papier, derselbe Tabakgeruch.
Er hatte vor sich fünf Schreiben, fünf Unterschriften von einer Hand.
Jetzt erkannte er alles deutlich. Er erriet, daß sein Nachbar in seiner Armut die Mühsaligkeit wohntätiger



„Was wünschen Sie?“ fragte er.
Personen auszubeten pflegte, deren Adressen er sich verschaffte und an die er unter falschem Namen Bettbriefe schrieb, welche seine Tochter auf eigene Gefahr austrug, denn daß der Vater die Tochter preisgab, unterlag wohl keinem Zweifel.
Während Marius das Mädchen mit erstaunen und schmerzlichen Blicken betrachtete, ging sie mit wahrhaft gepenstlicher Redheit in der Stube hin und her.
„Wissen Sie, Herr Marius, daß Sie ein sehr hübscher Junge sind?“ fragte sie.
Vielgestaltig kam beiden derselbe Gedanke, über den sie lachte und erwiderte.
Sie trat zu ihm, legte ihm die Hand auf die Waise und sagte:

„Sie beachten mich nicht, aber ich kenne Sie, Herr Marius. Ich begreife Ihnen auf der Treppe und lese Sie manchmal zu einem Herrn auf dem Meuse gehen, der in der Austerlitzstraße wohnt.“

Marius hatte sich etwas zurückgebogen und sagte mit tatem Ernst:
„Manjell, ich habe da ein Paket, das, wie ich glaube, Ihnen gehört. Erlauben Sie, daß ich es Ihnen übergebe.“
Er reichte ihr die vier Briefe in dem Umschlag.
Sie schliefte in die Hände und antwortete:
„Und wir haben es überall gesucht! Als wir nach Hause kamen, hatten wir es nicht mehr. Da wir keine Schläge haben wollten, so sagten wir, wir hätten die Briefe bei den Personen abgegeben, und man hätte gesagt: Nichts da! Das sind Bettbriefe. Woran haben Sie denn, daß sie mir gehören? Ach ja, an der Handschrift. Aber Sie stehen mir also gestern abend an? Es war so finster; man sah nichts.“

Unterdessen hatte sie den Brief an den wohntätigen Herrn in der Kirche St. Jacques“ aufgemacht.
„Ach ja, das ist der an den alten Mann, der in die Messe geht. Jetzt ist's gerade Zeit. Ich werde ihn hinführen. Er gibt uns vielleicht etwas zum Frühstück.“
Das erinnerte Marius an die Aushilfe, in welcher die Unglückliche zu ihm gekommen war.
Er durchsuchte alle seine Taschen und gab ihr ein Fünftausendstück. Das Mädchen nahm das Geld und sagte:
„Gut! Das ist Sonnenfchein.“

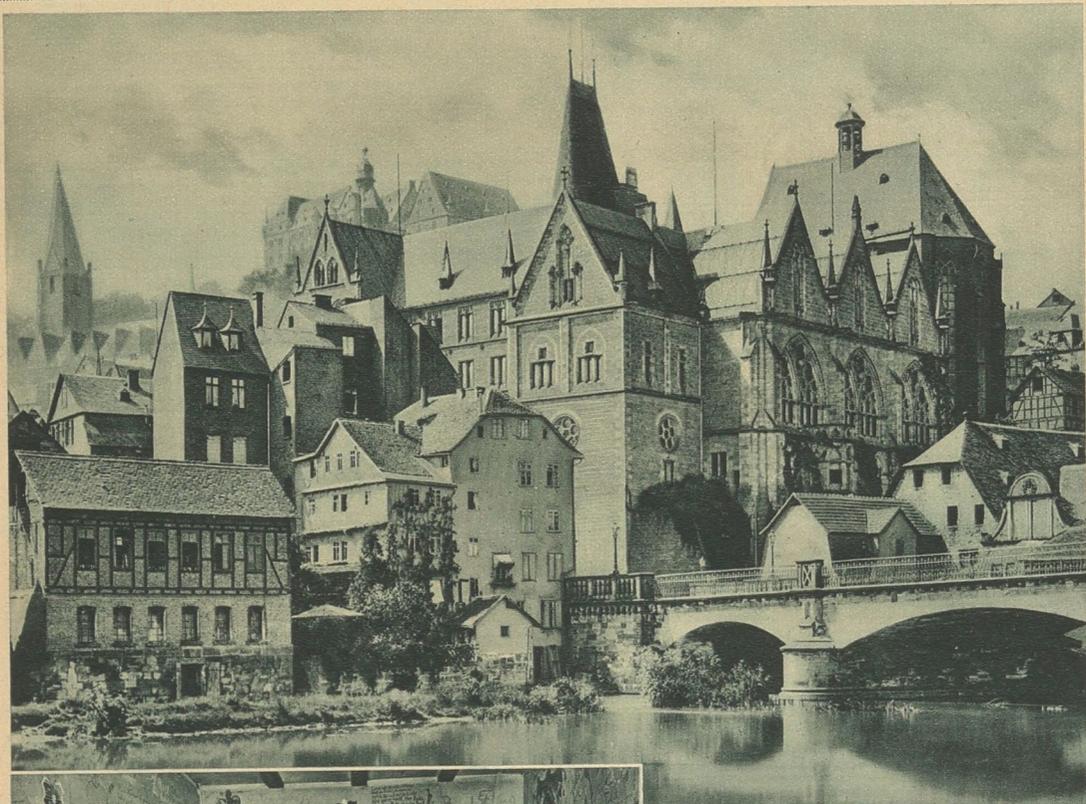
„Sie machte Marius eine tiefe Verbeugung, dann eine vertrauliche Handbewegung und ging mit den Worten nach der Tür.
„Guten Tag, Herr. Gleichviel. Ich suche meinen Mann.“
Marius hatte seit fünf Jahren in Armut, Not und selbst in Glend gelebt, aber das wirkliche Glend doch noch nicht kennengelernt, wie er merkte. Jetzt hatte er es gesehen — dies Gespenst da vor seinem Augen.
Das Mädchen war für Marius die eine Abgesandte der Hölle.
Er machte sich fast Vorwürfe, daß ihm sein Träumen und Sehnen bis jetzt verhängt habe, seine Nachbarn kennenzulernen. Daß er ihnen den Mitleidens besaß hatte, war eine augenblickliche Meinung, die jeder Mann einmal gehabt hat. Er hätte mehr tun sollen. Nur eine Hand trennte ihn von diesen verlassenem Wesen,
(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

1927

1927

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers



Zur 400-Jahr-Feier der Universität Marburg

Die Anfänge der Stadt Marburg an der Lahn gehen etwa bis zum Jahre 1227 zurück. Am 30. Mai 1527 erhielt Marburg vom hessischen Landgrafen Philipp dem Großmütigen eine Universität, die erste protestantische in Deutschland. Erst 1541 wurde sie von Kaiser Karl V. bestätigt. Das einst von Dominikanermönchen am Fuße des Schloßberges erbaute Kloster wurde das Universitätsgebäude

Bild links: Der Karzer der Universität

Photos Deutscher Kunstverlag, Photothek

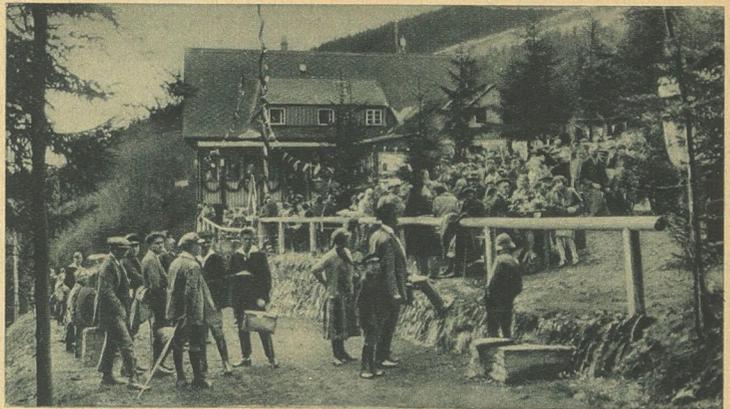
A



Bilder oben und links: Hausdurchsuchung bei der russischen Handelsvertretung „Arcos“ in London. Die englische Polizei hatte im Auftrage des Innenministeriums eine Hausdurchsuchung in den Büros der Londoner Sowjetrussischen Handelsgesellschaft „Arcos“ vorgenommen, da schon seit längerer Zeit der Verdacht gehegt wurde, daß sich das große Personal dieser Gesellschaft nur wenig mit Handelsgeschäften, dagegen um so mehr mit der Organisation der kommunistischen Bewegung in der Arbeiterpartei beschäftigte. Die Hausdurchsuchung förderte allerlei interessante Dinge zutage. — Gleichzeitig wurde in Wien eine Spionage-Zentrale der Sowjets ausgehoben
Phot. Atlantic



Zur Börsenkatastrophe:
Reichsbankepräsident Dr. Gjalmar Schacht
Photofest



Das Oberschlesienhaus auf der Bischofskapelle konnte seiner Bestimmung übergeben werden. Die Provinz Schlesien errichtete es in Gemeinschaft mit der Stadt Neustadt und unter Mitwirkung des Gebirgsvereins; die Regierung unterstützte den Bau. Studienrat Dr. Eichhoff-Neustadt und Landeshauptmann Biontel sprachen festliche Begrüßungsworte
Phot. Sobocist, Neisse

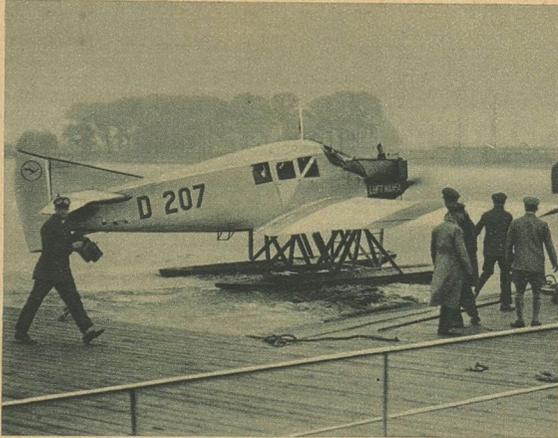


Ein großes sportliches Ereignis stellte die im April und Mai durchgeführte A. D. A. C. - Fünf-Länder-Fahrt dar. Von München aus führte sie durch Südtirol, Oberitalien, Südslavien und Österreich. Überall fanden die Deutschen eine begeisterte Aufnahme, die in Südslavien von besonderer Freundlichkeit getragen war. 111 Kraftwagen und 13 Krafttraber nahmen an der Veranstaltung teil. — Wir zeigen die Wagen am Grenzübergang zwischen Österreich und Südslavien

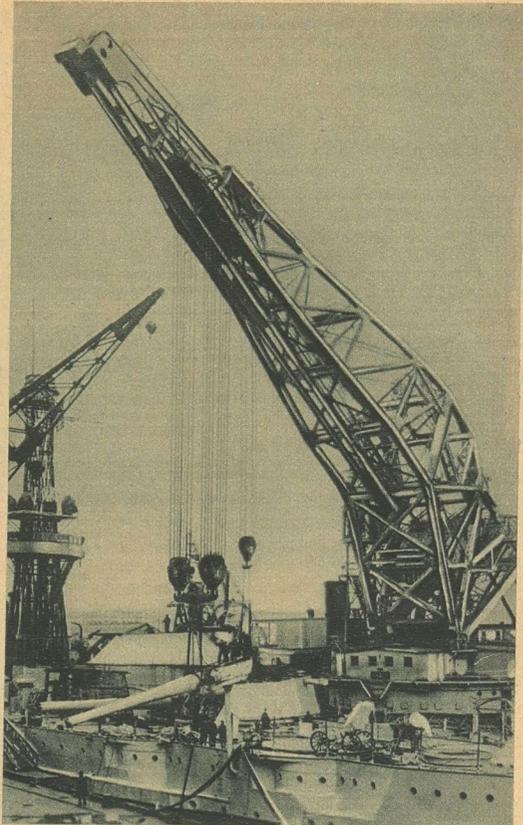


Vizeadmiral Schröder beim ersten Damerschlag zum Ehrenmal der Gefallenen in Kiel, dessen Grundstein im Rahmen eines allgemeinen Appells der Seesoldaten gelegt wurde. Die Feier fand an dem Tage statt, an dem vor 75 Jahren die Marine-Infanterie gegründet worden war. Die Fahnen der alten Regimenter waren aus diesem Anlaß von Berlin nach Kiel überführt worden
Phot. Atlantic

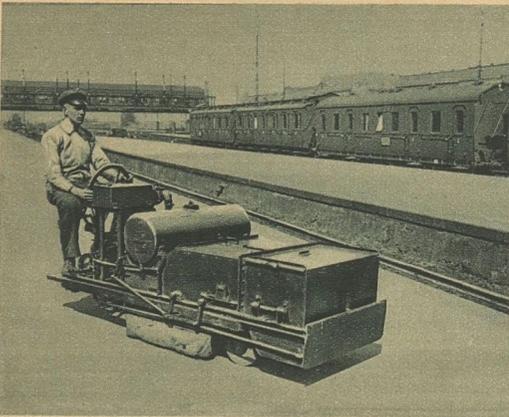
Neues aus der Technik



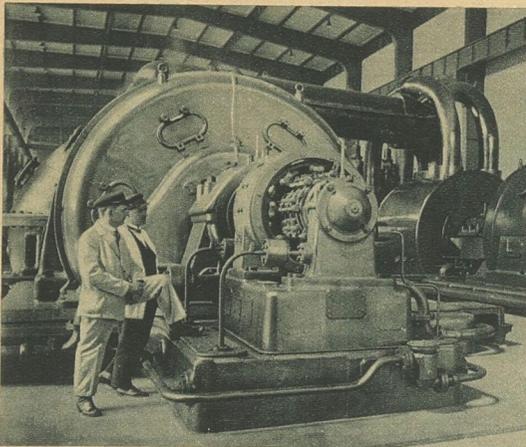
Start des ersten Flugzeuges in Köln bei der Eröffnung der Wasserfluglinie Köln-Duisburg-Rotterdam; an diesem ersten Flug nahmen Vertreter der Stadt teil. Am gleichen Tage wurde in Düsseldorf ein neuer Flugplatz eingeweiht
Phot. Matthey



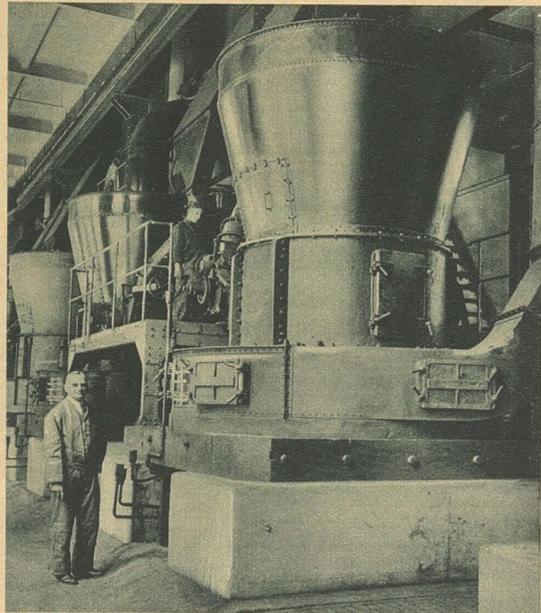
Wie sie rücken! Die unmodern gewordenen Geschütze des amerikanischen Schlachtschiffes „Idaho“ werden mit Hilfe eines riesigen Schwimmkranes, dessen Tragfähigkeit 250 Tonnen beträgt, ausgewechselt. Geschütze dieser Größe darf Deutschland nicht führen
Phot. Ederl



Eine neue Motorlokomotive wurde bei der Reichsbahn eingeführt und ist auf dem Hauptbahnhof zu Hamburg seit einiger Zeit in Betrieb. Sie hat sich bisher gut bewährt
Photofest



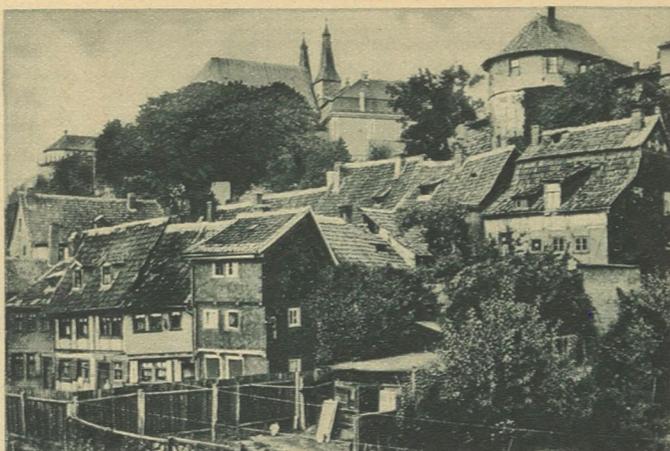
Das Großkraftwerk Klingenberg in Rummelsburg bei Berlin konnte in Gegenwart der Spitzenbehörden der Reichshauptstadt, Abordnungen Preußens und des Reiches und vieler Gäste feierlich eröffnet werden. Erstmals für Europa wird hier lediglich Kohlenstaubfeuerung angewandt; in Pendelmöhlen (Bild oben rechts) wird die Kohle zerkleinert. Die drei Hauptturbinen (Bild oben links) können allein im Höchstfalle je 80000 KW abgeben. In den letzten drei Jahren hatte sich eine geradezu beispiellose Steigerung des Stromverbrauchs in Berlin bemerkbar gemacht, so daß die bisherigen Werte für Stromerzeugung ganz unzureichend wurden. Über drei Millionen Menschen beziehen von dem neuen Werk ihren elektrischen Strom; außerdem wird fast die gesamte Industrie der Reichshauptstadt beliefert
Photofest



Das tausendjährige Nordhausen

Nordhausen rüstet zum tausendjährigen Jubelfest, das vom 27. bis 29. Mai begangen wird. Damit ist aber keineswegs der geschichtliche Beweis erbracht, daß Nordhausen erst im Jahre 927 von König Heinrich I. gegründet oder in diesem Jahre zur Stadt erhoben wurde. Bereits zu Konstantin des Großen Zeiten, um das Jahr 333 n. Chr., soll der Ort in seinen ersten Anfängen vorhanden gewesen sein. Einige Aufzeichnungen lassen vermuten, daß Nordhausen im 5. Jahrhundert als Schutz gegen die Hunnen durch den Frankenkönig Merobius befestigt worden ist. Geschichtlich nachgewiesen ist, daß Nordhausen um das Jahr 786 unter Karl dem Großen bereits in seiner Ursiedlung als Reichshof begründet worden ist. So bleibt Nordhausen eine mehr als tausend Jahre alte Stadt. Der Zeitpunkt der Jubelfeier findet lediglich darin seine Begründung, daß die erste über Nordhausen bestehende Urkunde aus dem Jahre 927 stammt.

Neben diesen kurzen geschichtlichen Erörterungen interessiert uns heute in erster Linie das Nordhausen des 20. Jahrhunderts. Handel und Gewerbe standen hier seit alten Zeiten in vollster Blüte und wuchsen sich, ergänzt von einem starken Handwerkerstand, bis in die Neuzeit durchzusetzen. Hinzu kommt die starke Entwicklung der Nordhäuser Industrie, die durch ihre Produkte, den „alten Nordhäuser Korn“ und den „Nordhäuser Rautabak“, bekannt geworden ist. So kam es, daß Nordhausen, das außerdem im Mittelpunkt einer ausgedehnten Kaliindustrie liegt, ein wichtiger Handelsplatz wurde. Daneben übt die alte Stadt, in der sich Mittelalter und Neuzeit harmonisch paaren, auf den Fremden einen eigenen Reiz. Wie Pappschachteln übereinandergeschichtet



Alte Stadtbefestigung mit Blick auf den Dom
Bild unten: Der Markt mit dem Roland, im
Hintergrund das alte Rosenthalsche Haus



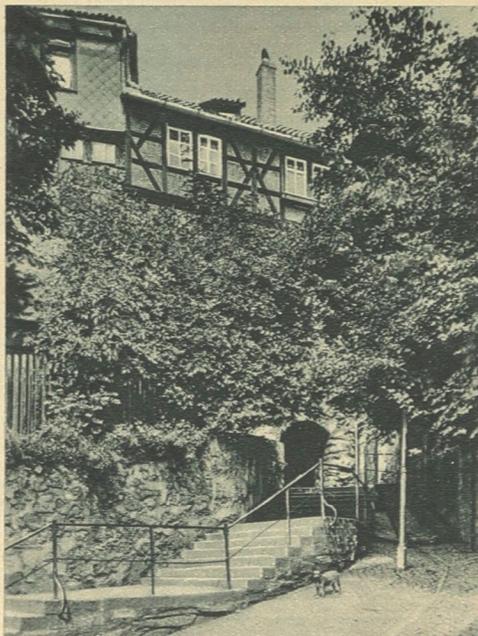
hängen alte Fachwerkhäuschen am Berghang, klettern steile Gänge hinauf, umsäumen winkelige Treppen und Straßenzüge, sitzen wie lockende Vögel auf alten, verwitterten Stadtmauerresten und gruppieren sich feierlich um alte Kirchen und Bauten, deren Türme schief zum Himmel streben. Die Stadtmauer leibt dem Ganzen ein echt mittelalterliches Gepräge.

Vom Primariusgraben genießt man eine herrliche Fernsicht über die Unterstadt hinweg. Bis zur Hainlaite sieht man, weiter auf das Kyffhäusergebirge, auch auf die Schnabelsburg, die Ruinen Hohnstein und Ebersburg, das malerische

Stolberg mit Fürstenschitz und die alte Klostersruine Walkenried. Im Hintergrund liegt der Harz mit seinen dunklen Wäldern, über die der Brocken seinen Zauber spannt.

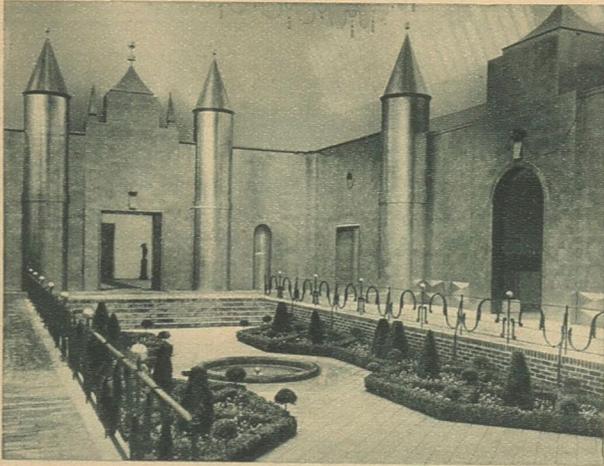
So liegt Nordhausen mitten in einem segensreichen Landstrich. Wenn es daher als Perle des Südhazes bezeichnet wird, so ist dieser Ehrentitel vielleicht nicht unberechtigt. Peter Ruh, Nordhausen

Photos H. Rubin & Co., Dresden-Blasewitz

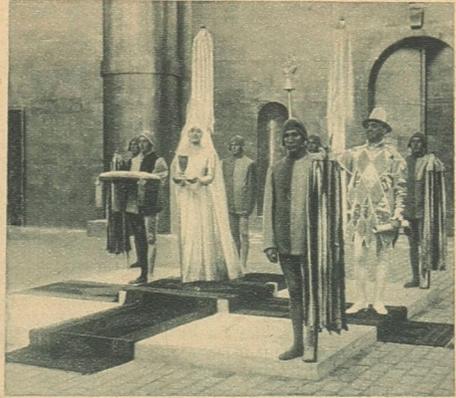


Nordhausen, die Stadt der Treppen. — Oben: An der Wassertreppe,
links: an der Kutteltreppe

Vom deutschen Handwerk



Die „Goldene Stadt des Handwerks“ auf der Münchener Ausstellung. Die Tore auf beiden Seiten führen in die Sonderräume, die wertvolle alte Stücke aus der Mittelzeit des bayerischen Handwerks enthalten



Reizende Gruppe aus dem Eröffnungsakt der Ausstellung München 1927 „Das bayerische Handwerk“. Der Herold sprach den Prolog, die Jungfrau reichte dem Ministerpräsidenten den Goldpokal, der Kissenräger übergab die Schlüssel

Photos Das Lichtbild, München



Ministerpräsident Heß empfängt den Ehrentrunk der Zünfte



Vom 7. Mitteldeutschen Handwerkertag in Weiskensel an der Saale: Die Zünfte mit ihren alten Fahnen auf dem Marktplat



Der Mehlesel aus alter Zeit, das Zeichen der Müller im Festzuge



Kolofotrachten, die die Schneiderinnung vorführte

Sämtliche angeschlossene Zünfte hatten zum 7. Mitteldeutschen Handwerkertag in Weiskensel ihre Vertreter entsandt, die Finanzminister von Preußen, Sachsen und Thüringen wohnten der Tagung bei. Im Mittelpunkt stand wie immer der historische Festzug der Zünfte. — Die Bäckerinnungen Brandenburgs und der Grenzmark feierten am gleichen Tage in Berlin ihr fünfzigjähriges Bestehen Photos Senned

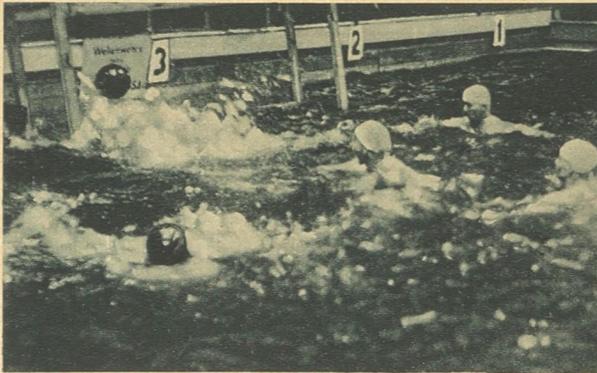
Mode und Sport



Wenn der Sommer kommt, dann erwachen immer wieder unzählige modische Wünsche. Die langen, hellen Tage, der goldene Sonnenschein und die Blumenpracht, dazu gehören heitere, farbenfrohe Kleider! So ist es, als hätte die Mode allen Duft, allen Reichtum des blühenden Sommers in ihre Schöpfungen gebannt. Denn die neuen Kleider sind duftiger und bunter denn je. — Des Vormittags behauptet sich das Kleid im halbportulischen Geschmack, und viele Frauen bleiben ihm bis zum späten Abend treu, auch wenn sie sich nicht sportlich betätigen. Für den Nachmittag im Futur, für festliche Gelegenheiten gibt es entzückende Modelle in den modernen Pastellfarben aus luftig gemusterten Geweben. Der Mantel spielt auch in der sommerlichen Garderobe eine sehr wichtige Rolle. Da gibt es englische Mäntel aus Tricotstoff, hellem Flaumgewebe und leichtem Kascha, dann elegante Modelle aus Crepe marocain oder Taffet, die das Nachmittagskleid in vorbildlicher Weise ergänzen. Das einfache, flotte Kleid Fig. 867 zeigt die Verbindung von zwei verschiedenen abgestuften, im Ton gleichen Farben. Diese

Farbwirkungen stehen augenblicklich hoch in Gunst. Das Modell ist aus dunkelblauer Mohrseide in einseitiger Boleroart gearbeitet und mit breiten Bändern aus lichtblauer Mohrseide garniert. Aus weißgrundigen, mit vielbunten Blüten bedrucktem Crepe Sommerkleid Fig. 868 hergestellt. Die ärmellose Machart ist blaus gefaltet, Polant und Grundrock sind in weiche Blütenfallen gelegt. Die Einfassung und die Strawatte mit langen flatternden sind aus hochroter Seide. Ein reizendes Kinderkleidchen ist Fig. 869, zu dem weißer Wäschestrep als Material dient. Der Aufzug besteht aus buntfarbig bestickter Tresse. Ein reizendes Kinderkleidchen ist Fig. 869, zu dem weißer Wäschestrep als Material dient. Die kurzen Ärmelchen sind den Schulterbändern angechnitten. Fig. 870 stellt den modernen verschlüsselten Mantel dar. Unser Modell ist aus beigefarbenem Crepe marocain gearbeitet, die eingelegten Seitenteile sind in Falten gelegt. Der Reverskragen ist mit weißer Seide angegeschlagen. Von vornehmer Eleganz ist der schwarze Crepe-de-Chine-Mantel, Fig. 871. Er ist stark blaus gehalten, vorn leicht ausenanderritend und mit einem schmalen Gürtel geschlossen. Im Knopfloch einige große, zerzauste rosa Blumen.

Sonderzeichnung für „L. I. B.“ vom Wiener Reformverlag, Verlag des Modealbums Wiener Reform, Wien XVIII, Gersthoferstr. 107



In einem internationalen Wasserballspiel in Berlin schlug der schwedische Meister Neptun, Stockholm, den englischen Meister Penguin Swimming Club, London, mit 8:2. Doch besiegte am Tage darauf der deutsche Meister Hellas, Magdeburg, die Schweden nach hartem Kampf 6:2. — Bild oben: Die Schweden, in deren Mannschaft der Weltmeister Arne Borg mitkämpft, machen ein Tor. Rademacher stand wie üblich in der Hellas-Mannschaft. Phot. Schirner

Bild rechts: Zum Beginn der diesjährigen Kanu-Fahrtzeit. Die erste Geschwaderfahrt der Münchener Raddelverbände auf der Isar von Bad Tölz nach Thalfirchen. Phot. Scherl



Die französischen Zeanflieger Mungerer und Colli vor ihrem Flugzeug, mit dem sie von Paris nach New York fliegen wollten. Der Versuch mißglückte. — Die Art der Bemalung des Flugzeuges zeigt den französischen Geschmack. Phot. Kautsch

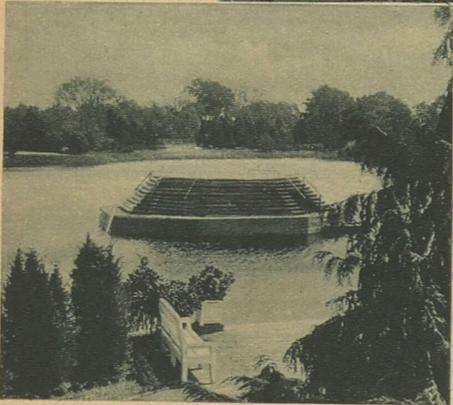
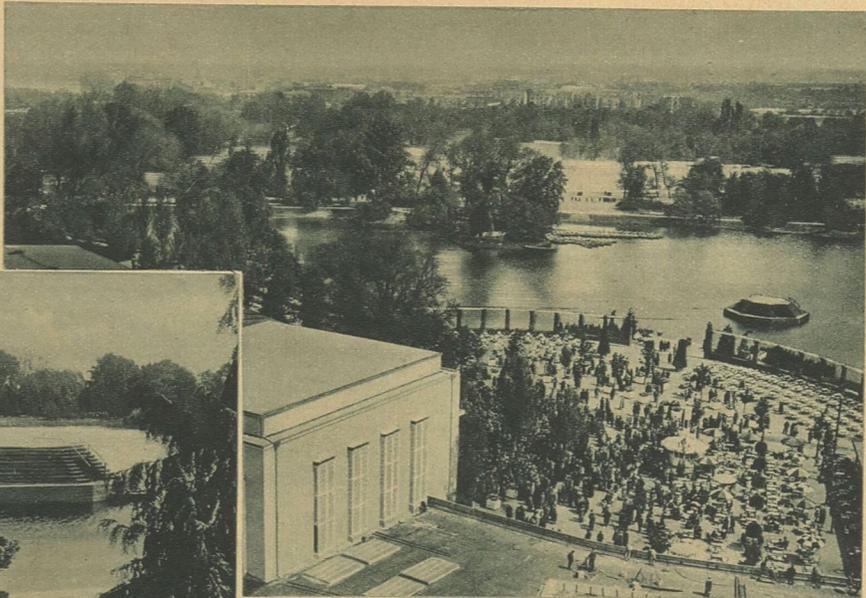


Bild rechts: Zum Beginn der diesjährigen Kanu-Fahrtzeit. Die erste Geschwaderfahrt der Münchener Raddelverbände auf der Isar von Bad Tölz nach Thalfirchen. Phot. Scherl



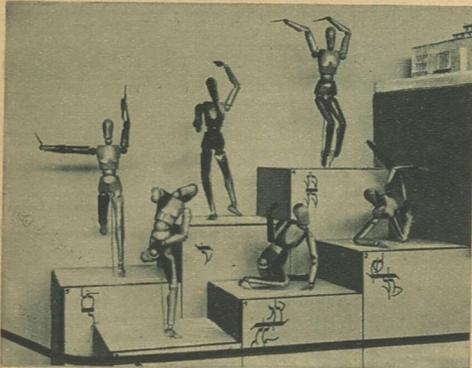
Deutsche Theaterausstellung Magdeburg 1927

Die lang vorbereitete deutsche Theater-Ausstellung hat nunmehr ihre Tore für Besucher geöffnet. Der preussische Kultusminister Dr. Beder hielt die Eingangsrede, in der er auf die geschichtlichen Beziehungen zwischen Staat und Theater, das auch heute noch ein wichtiges Bildungsmittel sein könnte, hinwies; Staatsminister a. D. Dr. Voelz begründete die Ausstellung im Namen des Bühnenvolksbundes.



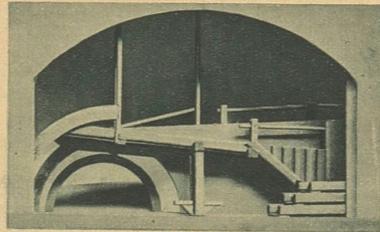
Die schwimmende Bühne im See
Fotoaktuell

Blick vom Ausstellungsturm auf den Adolf-Mittag-See mit der schwimmenden Bühne
Phot. Sennede



Die Laban-Gymnastik auf der Ausstellung
Photofest

Bild rechts:
Aus der russischen Abteilung: Ein Bühnenmodell von Tatoff für „Das Gewitter“
Photo-Union



Immer derselbe

Schupo: „Herr Professor, Sie haben also den Dieb gesehen, als er aus Ihrem Hause lief?“
Professor: „O ja! Er hatte eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Könige Tut-an-ch-Amun von Ägypten!“

Neue Stundenzzeit

„Schaffner, — wann geht denn der nächste Zug?“
„19—28.“
„Nein, ein Jahr warte ich nicht!“
F. v. L.

Zahlenrätsel

3	4	1	4	1	2	Frucht			
2	6	5	7	5	2	weibl. Vorname			
9	2	8	8	5	1	Alpenflus			
2	10	6	11	1	10	männl. Vorname			
11	12	8	4	7	4	Schwedische Stadt			
1	2	9	14			Fanggerät			
10	5	4	6	4	1	9	Gebstein		
4	3	13	4	16	4	6	biblische Gestalt		
13	2	6	3	13	4	1	10	9	berühmter Maler
3	2	15	4	8	8	5	1	2	Vogel
2	13	7	2						Baum
5	17	4	1						gefürcht. Herrscher
9	11	7	12	2					Blume
2	10	5	8	18	1				amerik. Erfinder

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben ein Sprichwort.
R. Sa.

Silbernrätsel

Aus den Silben: a—be—bend—brei—da—dar—dar—de—dent—di—di—die—dis—dro—du—e—e—e—ech—erb—fe—fen—fi—ghan—grid—griff—ham—hi—hor—in—in—in—le—lis—mann—me—me—mus—na—na—na—na—nach—nal—nan—ne—ni—now—nung—o—o—pa—pard—pel—raf—re—ren—ro—rot—sau—se—sen—sen—sint—ter—ter—ti—trieb—tur—ul—ve—view—wig—wort—zil—sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein baltisches Sprichwort ergeben; „a“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Kamelart, 2. bibl. Naturbursche, 3. feinstes Auer, 4. alter Name f. Februar, 5. anderer Name für Hüfte, 6. vaterländisch, 7. religionslos, 8. Hefebeiz, 9. fikt. Herrentitel, 10. angebender Jurist, 11. nord. Mädchenname, 12. Zünftigt, 13. Geliebte des Zeus, 14. Gericht aus Hülsenfrüchten, 15. russ. Umfurlzehr, 16. Kauter, 17. Himmelserscheinung, 18. Kakenraubtier, 19. ital. Schauspielerin, 20. Kinderspielzeug, 21. Reporterbetätigung, 22. röm. Kaiser, 23. Verbannung, 24. höchste begriffliche Zusammenfassung, 25. Polarforscher, 26. ind. Polkriker, 27. Städtenamen in Duzemburg, 28. gefehl. Erfinderschuß. R—e.

Geographisches Leiterrästel

a				a
a	b	b	e	e
e				e
e	f	h	i	i
i				i
l	l	n	n	n
o				r
r	f	t	u	v
y				z

Nebensiehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß die senkrechten Reihen je einen süd-amerikanischen Staat nennen. Die wogerechten Reihen sollen 1. einen europäischen Strom, 2. einen nord-afrikanischen Meerbusen, 3. eine Oiseestadt, 4. ein rheinisches Gebirge ergeben.

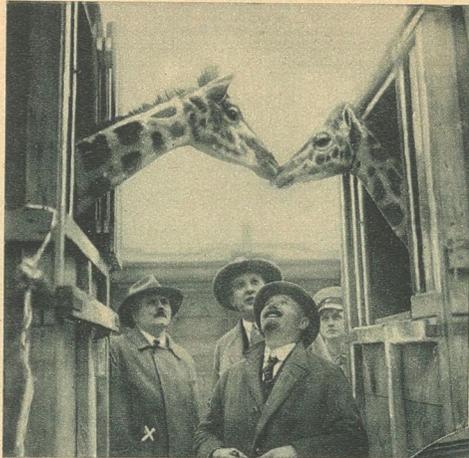
Besucherkartenrästel

G. Fris Tesser

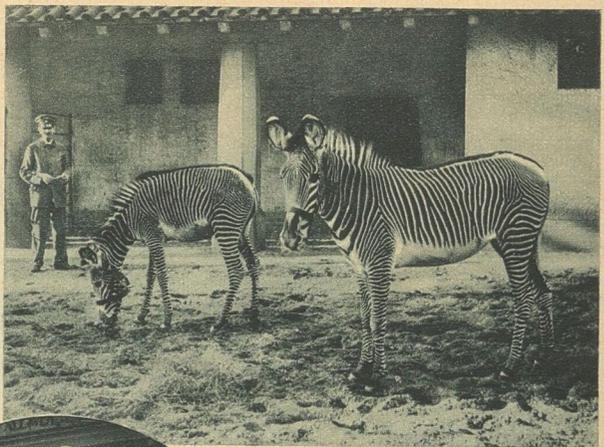
Welchen Beruf hat der Herr?
A. Fr.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbernrästel: 1. Donzetti, 2. Zimmortelle, 3. Emblem, 4. Kolibri, 5. Abendmahl, 6. Tatterich, 7. Zoologie, 8. Göttemiß, 9. Iran, 10. Sperling, 11. Sonne, 12. Egoismus, 13. Hufstall, 14. Kapuzel, 15. Locarno, 16. Indus, 17. Chaos, 18. Walze, 19. Enzian, 20. Radebet, 21. Naros, 22. Damast; „Die Kasse ist ehrlich, wenn die Milch eingeschlossen ist.“ (Baltisches Sprichwort.)
Verschieberästel: Baumwurzel, Dase, Garzgerode, Rant, Regen, Vertram; Mozart—Wagner.
Nützlich und lästig: Stab, Staub.
Kreuzworträstel: 2. Mal, 4. Engel, 6. Ab, 7. Ab, 9. Oberbruch, 11. Bor, 12. Ehe, 13. pro, 15. Vimotheus, 17. Eis, 18. Reiz, 22. Akropolis, 27. Na, 28. Dom, 29. le, 30. Theleus. Senkrechte: 1. Dagobert, 2. an, 3. le, 4. eher, 5. Vaus, 6. Abonis, 8. Schmir, 9. Ob, 10. He, 13. Pol, 14. Dbr, 15. Titan, 16. Senje, 19. er, 20. Epos, 21. Di, 23. Kate, 24. Dber, 25. Xmen, 26. Jffe, 31. Et.
Zu- und Abnahme: 1. r, 2. er, 3. der, 4. Erde, 5. Herde, 6. Rebe, 7. Ehe, 8. he, 9. e.
Sport: Rahe, Rehe, rohe, Ruhe.



Im wunderschönen Monat Mai:
Zwei abessinische Giraffen, die der Berliner Zoologische Garten neu erworben hat. Diese Reggiraffenart wurde zum erstenmal lebend nach Europa gebracht. Im Hintergrund Dr. Heß, Direktor des Zoo (X), vorn der Fänger der Tiere Kreth
Foto: Typ



Zwei edle Grevy-Zebras trafen im Berliner Zoologischen Garten ein. Sie sind ein Geschenk, das der Reichspräsident v. Hindenburg von dem Prinzenregenten von Aethiopien, Kas. Tafari Makonnen, dem Herrscher von Aethiopien, als Freundschaftsbeweis ergiebt
Phot. Horlemann

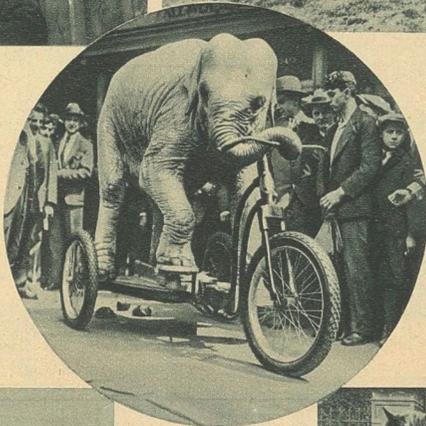


Bild unten:

Aus dem Hundefrennen, der ersten klassischen Prüfung des Derby-Jahrgangs, ging D. Blumenfelds und H. Samfons "Doreo" unter Jockey Habnes vor dem Favoriten "Mah Jong" als Sieger hervor
Phot. Menzendorf

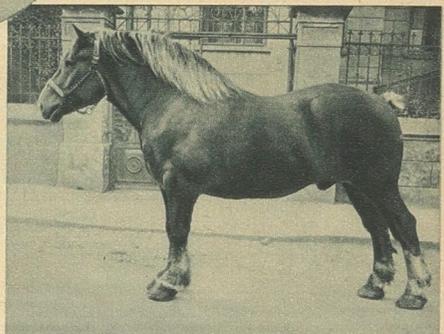
Bild unten:

„Das größte Ross Europas“ ist ein belgischer Fuchswallach von über 24 Zentner Gewicht; er hat eine Höhe von 1,98 Meter und einen Gurtenumfang von 2,16 Meter. Das Tier wurde von einem deutschen Stall in Eschweiler, Bezirk Aachen, angekauft
Presse-Photo



Im Kreis:

Ein lustiges Bild aus den Straßen New Yorks. — Diese Art der Werbung ist sicher augenfällig, aber — teuer! Die billigste und beste Reklame bleibt die Zeitungsanzeige.
Presse-Photo



Blick auf die Pommersche Hochzuchtsschau und Landwirtschaftliche Ausstellung zu Stralsund, deren Vorsitz Rittergutsbesitzer Schimmel-pfennig-Drosedow führte. Generalfeldmarschall von Radenien hatte das Amt eines Schirmherrn der Veranstaltung übernommen
Phot. Menzendorf

